

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 39

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basler Wunder...

Etwas ganz Unerhörtes ist in Basel geschehen: man hat amtslicherseits entdeckt, dass es in Basel Schriftsteller gibt! Welchem Blitz aus heiterem Himmel in eine Amtsstube solches zu verdanken war, weiss ich nicht. Aber aus der Zeitung erfuhr ich: man hat in Basel an rund hundert Leute, die auf diese oder jene Weise literarisch tätig sind, Einladungen geschickt, sie möchten doch so freundlich sein und an einer «Woche der Basler Literatur» teilnehmen. Das ist an sich schon äusserst bemerkenswert: rund hundert Schriftsteller gibt's in Basel!

Eine ziemliche Anzahl dieser hundert hat natürlich nicht geantwortet. Vielleicht kreuzten sie gerade mit ihrer Jacht zwischen den Inseln der Kleinen Antillen und waren deshalb nicht erreichbar. Vielleicht hielten sie die Einladung für einen makabren Scherz der Sauregurkenzeit. Vielleicht hatten sie kein Geld fürs Porto. Vielleicht war die festgesetzte Antwortfrist länger als die Zeit, die sie brauchten, um sich von dem Schock zu erholen, dass man ihre Existenz entdeckt hatte. Vielleicht konnten sie zwar schreiben, aber nicht lesen. Vielleicht war's auch ein anderer Grund. Zum Beispiel der, dass sie sich selber gar nicht für Schriftsteller halten. Ganze 56 aber sagten mit Begeisterung ihre Mitarbeit zu. Und so konnte nun also in Basel die Woche der Basler Literatur stattfinden. Während normalerweise Wochen meistens 15 Tage dauern, begann diese Woche am Donnerstag und endete am Sonntagmorgen. Man merkt, dass eine staatliche Institution die Sache durchführte: beim Staat dauert ja die eigentliche Arbeitszeit ziemlich kurz. Nur die Präsenzzeit ist den anderen Berufen angepasst.

Die Literaturwoche war angefüllt mit genialen Ideen. Es wurden Bücher zum Kauf angeboten. Basler Autoren signierten Bücher,

vorzugsweise ihre eigenen. Einige Schriftsteller lasen aus ihren Werken. Es gab eine Lotterie, bei der man Bücher gewinnen konnte, die der Steuerzahler bereits im voraus bezahlt hatte – und wer sie nicht gewann, konnte sie kaufen. Es gab bei dieser Lotterie noch drei unerhörte Haupttreffer: wer so einen gewann, bekam – gemäss offiziellem Text – «ein Nachessen für zwei Personen zusammen mit einem Autor nach freier Wahl des Gewinners». Es ging nicht ganz klar aus diesem Text hervor, ob der Autor die zweite Person war, oder ob man noch jemanden zum Essen mitbringen durfte, damit's einem nicht langweilig würde, wenn den Autor zufällig gerade die Muse küsst und er daraufhin in schöpferisches Schweigen ausbrechen müsste. Es war auch nicht deutlich ersichtlich, ob der Gewinner das Nachessen frei auswählen könnte oder den Autor. Wenn man wieder einmal so etwas veranstaltet – könnte man dann nicht einen Schriftsteller bitten, den Text zu verfassen? Es gibt doch deren einige, die Deutsch können.

Als weitere geniale Idee gab man ein Heftli von 16 Seiten im Format A5 heraus, das auf der Rückseite von sich selber be-

Reklame

Die Währungsfrage ist mir ein

MYSTERIUM

sagte Giuseppe Motta, als er eidgenössischer Finanzminister war.

Auch heute noch – 50 Jahre später – kratzen sich die Währungs-Sach-«Verständigen» abwechselungsweise hinter dem rechten, dann wieder hinter dem linken

OHR

Kein Mysterium aber, wo die wirklich vielseitigste Auswahl der Schweiz von über

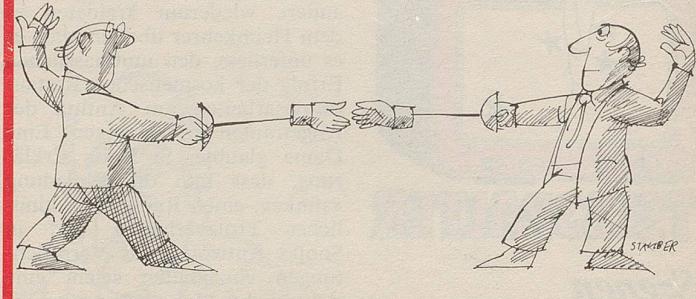
500 SALONTISCHEN

zu Discount-Preisen und vielgestaltigen Möglichkeiten zu finden, nämlich bei

**Curt Schrag
Regensdorf**

Telefon 840 47 61 und 840 58 75
täglich von 15 bis 19 Uhr,
an Samstagen von 10 bis 16 Uhr

**ORIGINELLE
GRATISZUGABEN !!!**



hauptete, es enthalte Kostproben von 57 Basler Autoren. Ich habe die in ihm enthaltenen Autoren dreimal gezählt – zweimal von vorne nach hinten und einmal von hinten nach vorne; ich bin dreimal nur auf 56 Autoren gekommen. Entweder ist die 57 ein Fehler, oder man hat einen vergessen. Letzteres wäre ein Geniestreich: dann könnte nämlich jeder im Heftli nicht enthaltene Autor von sich sagen: «Seht – ich hätte drinstehen sollen, aber ein technisches Versehen hat mir einen bösen Streich gespielt!» Oder er könnte sagen: «Das ist typisch – da hat wieder einmal eine Intrige gegen mich stattgefunden, und drum stehe ich nicht im Heftli!» Solches erhöht das Ansehen eines Autors ungemein. Wer ein Opfer der Technik oder gemeiner Intriganten ist, hat ja das Mitgefühl edler Menschen stets auf seiner Seite.

Die Woche der Basler Literatur war das reine Wunder. Mit schlafwandlerischem Instinkt hatte man ja das bereits erwähnte Heftli mit dem Titel «Wundergugge» versehen. An sich wäre der ja ungemein deplaziert gewesen. Eine Wundergugge, das weiss schliesslich jedermann, ist eine Gugge, in die man allerlei wertlosen Tand steckt, den man sonst nicht los wird – aber in der zugeklebten Gugge kann man ihn verkaufen, weil jeder Käufer meint, bei ihm geschähe dann das Wunder, dass etwas sehr Wertvolles drinsteckt. So war das mit der Basler Wundergugge natürlich nicht gemeint. Sonder es war eine Gugge, über die man sich wundern musste. Sehr verwunderlich war schon die Tat sache, dass es 56 Autoren gab, die da mitmachten. Dann das nächste Wunder: dass die meisten ein winziges Müsterlein ihrer Werke schickten, das ganze zehn Schreibmaschinenzeilen lang sein durfte. Einige schickten zwar längere Müsterli, bis zu einer ganzen Seite Schreibmaschinentext – schliesslich ist es nicht jedem Autor gegeben, sich kurz zu fassen, und man weiss: je weniger einem Schriftsteller einfällt, desto

länger wird sein Manuscript. Das allergrösste Wunder aber war: dass sich keiner der 56 Autoren an dem Satz «Woche der Basler Literatur» stiess. Erst in den Zei tungen stand dann zu lesen, dass es so etwas wie eine Basler Literatur ja gar nicht gibt. Das heisst: es gibt sie ja schon, aber sie besteht nur aus Schnitzelbängen und Fasnachts-Zedeln und Laternenversen, die an Basels drei schönen Tagen in vollem Glanze erstrahlen. Aber das war diesmal nicht gemeint. Weshalb auch keinem der 56 Autoren etwas einfiel, für das Basel im Rest der Schweiz ja so berühmt ist: etwas Witziges. Und wenn man dann noch näher hinsah, so bemerkte man mit leisem Erstaunen, dass die drei im Schweizerlande bekanntesten Basler Autoren überhaupt nicht in Basel wohnen, sondern im Baselland: in Allschwil, in Bottmingen und in Reinach.

Daneben wundert's einen dann nur noch ganz wenig, dass in den Müsterli der Basler Literatur eines nur ganz selten vorkommt: Basel. Den Fachmann wundert das überhaupt nicht. Denn Basel ist eine Stadt, die für Literatur sozusagen nichts hergibt. Für Basler Autoren schon gar nicht, weil die wissen, wie wenig Anregungen sie von Basel für ihr Schaffen bekommen. Für ausländische Autoren auch nicht gerade viel, ob schon die Basel ja mit anderen Augen ansehen können. Sogar Goethe, dem ja nun wirklich zu allem etwas einfiel, hat über Basel nicht viel zu sagen gewusst, als er es einst besuchte. Was ihn am meisten bewegte, war eine junge Prostituierte, und die war nicht in Basel, sondern in Genf. Und wenn man in der neueren Literatur nachsucht und Basel findet, schaut auch nicht gerade viel heraus. Kürzlich las ich einen Roman von Leonhard Frank, und in dem kommt Basel tatsächlich vor. Da lässt der Verfasser nämlich jemanden in Basel auf der Pfalz stehen, hinter dem Münster, mit Blick gegen Nordosten, und was schaut dieser Jemand dort an? Die Alpen ...